

Prof. Dr.  
Will Teichert

EUROPA INTERN

## Spiel auf hohem Niveau

Olli Rehn ist ein eher unauffälliger Mann. Mit lichtem, ergrautem Haar, unmodischer Brille und seiner bürokratisch klingenden Diktion könnte er einer aus dem grauen EU-Beamtenheer sein. Er ist aber der Kommissar für Währung und Finanzen und in diesen Tagen besonders gefordert, angesichts des griechischen Haushaltsdebakels. Da findet der 48jährige Finne plötzlich zu überraschend drastischen Formulierungen. „Wir müssen unsere Zähne schärfen“, sagt er. „Wir brauchen einen robusten Rahmen für die Krisenbewältigung, Instrumente, um die Haushaltspolitik der Mitgliedsstaaten richtig überwachen zu können.“ Olli Rehn und die EU-Kommission wollen schärfere Regeln für die Länder mit Euro-Währung, damit nicht erst dann gehandelt wird, wenn die Krise unabwendbar ist. Seine Vorschläge sind unmissverständlich: Rigidere Anwendung des Stabilitätspaktes, Strafen für hartnäckige Defizitsünder, Einrichtung eines europäischen Rettungsfonds. Natürlich weiß der Währungskommissar, dass er nur Vorschläge machen kann, dass letztlich die EU-Mitgliedsstaaten entscheiden. Dass Haushaltsfragen ein hochsensibles Thema sind, zeigen die lebhaften Reaktionen auf die Rehn-Initiative. Aus der SPD hört man „Haushaltsrecht ist das Königsrecht des Parlaments. Eingriffe wären eine Kriegserklärung.“ Die bayerische Europaministerin warnt, die EU könne nicht „sämtliche Haushalte unter Kuratel stellen.“ Bankensprecher mahnen, die Budgetpolitik sei „ureigenste nationale Aufgabe.“

Olli Rehn, einst engagierter Fußballspieler, bemüht ein Beispiel aus dem Championsliga-Wettbewerb, um seine Absichten zu verdeutlichen: Bayern München werde ja im Spiel gegen Olympique Lyon nicht unter seinen Möglichkeiten spielen, „nur damit wir ein ausgewogenes Spiel sehen.“ Beide „sollten auf höherem Niveau spielen, Offensive und Defensive stärken“ im Sinne verbesserter Wettbewerbsfähigkeit. Auf dem Spielfeld Europa übertragen heißt das, nur eine bessere gemeinsame Finanzpolitik kann die Wettbewerbsfähigkeit von EU und Euro längerfristig sichern.

# Tiefe Trauer und patriotische Pflicht

**Hunderttausende Menschen haben in Warschau Abschied von den 96 Opfern der Flugzeug-Katastrophe in Smolensk genommen. Doch in die Trauer mischt sich neuer politischer Streit.**

**Warschau** – Als um Punkt 12 Uhr die Sirenen aufheulen, kommt wie von Geisterhand eine Brise auf. Tausende rot-weiße Fähnchen flattern im Wind. Der Pilsudski-Platz gerät für einen Augenblick in nationale Aufwallung. Mehr als eine halbe Million Menschen haben sich an diesem Sonntagabend im Herzen Warschaws versammelt, um von ihrem getöteten Präsidenten Abschied zu nehmen.

Doch es geht eben nicht nur um Lech Kaczynski. Mit dem Staatsoberhaupt und seiner Ehefrau Maria sind bei der Flugzeugtragödie im russischen Smolensk 94 weitere namhafte Vertreter Polens ums Leben gekommen: Politiker, Geistliche, Freiheitskämpfer aus der Solidarnosc-Zeit, Wirtschaftsführer und Militärs. Ihre Fotos hängen an einer 41 Meter breiten Leinwand hinter der Bühne, optisch zusammengehalten durch ein schlichtes weißes Kreuz. Als die Sirenen schweigen, werden die Namen der Toten verlesen.

Fassungslosigkeit und Trauer über den Verlust sind auf dem Pilsudski-Platz auch eine Woche nach der Katastrophe mit Händen zu greifen. „Dies ist eine schwere Zeit für alle Polen“, beschreibt der 60-jährige Ewald Dukaczewski die Gefühlslage der Nation. „Uns

## Kanzlerin-Odyssee über Lissabon und Rom

**Rom** – Die Bundeskanzlerin kann nun wohl jedem Reisebüro Konkurrenz machen. „Merkel-Tours: In sieben Tagen um die halbe Welt – Überraschungen inklusive“, wäre ein treffender Slogan. Als Angela Merkel am 12. April in Berlin gestartet war, konnte sie nicht ahnen, dass sich ihrer USA-Reise ein Europa-Trip anschließen würde. „So etwas ist mir noch nie passiert“, sagte die Regierungschefin mit einer Portion Ungläubigkeit in Lissabon, bevor sie gestern nach Rom weiterflog.



**Mehr als eine halbe Millionen Menschen** waren gestern in Warschau zusammengekommen, um von den Toten der Flugzeugtragödie Abschied zu nehmen.

ist eine Tragödie widerfahren, die in der Geschichte ihresgleichen sucht“, fügt er hinzu. Innerhalb von nur vier Tagen sind 150 000 Menschen in den Präsidentenpalast geströmt. Stundenlang haben sie angestanden, um an den aufgebahrten Särgen in aller Eile vom Ehepaar Kaczynski Abschied zu nehmen.

Doch auf dem Pilsudski-Platz sind auch viele Stimmen zu hören, die das Gewicht stärker auf den patriotischen als auf den rein menschlichen Aspekt legen. Der Jan (20) etwa und seine Freundin Magda (16) sehen es als ihre „patriotische Pflicht“ an, dem verstorbenen Präsidenten die letzte Ehre zu erweisen. Das Pfadfinder-Pärchen ist auch sehr zufrieden mit der Entscheidung, Kaczynski heute in der Krypta der Krakauer Königsburg Wawel beizusetzen – eine Ruhestätte, die Monarchen und Nationalhelden vorbehalten ist.

In den vergangenen Tagen hatte es deshalb in der polnischen Öffentlichkeit vehemente Proteste gegeben. Jan dagegen argumentiert, der Tod des Präsidenten habe „etwas Symbolisches“. Schließlich sei Kaczynski auf dem Weg zur Gedenkfeier in Katyn ums Leben gekommen. Dort, in den Wäldern Westrusslands, hatten Stalins Schergen 1940 tausende polnische Offiziere ermordet. Das Massaker hat sich tief ins nationale Gedächtnis eingegraben.

Auch in den Trauerreden mischen sich mitfühlendes Gedenken und politische Appelle. „Leszek, Leszek!“, ruft Lech Kaczynskis langjähriger Weggefährte Maciej Lopinski mit wegbrechender Stimme. Nicht ohne darauf hinzuweisen, dass der Präsident sein Leben im Dienst für das Vaterland gegeben habe. Die politischen Gegner der Kaczynskis, allen voran Interims-Präsident

Bronislaw Komorowski und Premierminister Donald Tusk, lenken die Aufmerksamkeit dagegen auf die große Zahl der Opfer. „Repräsentanten aller Weltanschauungen sind in Smolensk gestorben“, betont Komorowski.

Die Absicht ist klar: Die Nationalkonservativen sollen aus der Tragödie kein politisches Kapital schlagen können – schließlich wird im Juni ein neuer Präsident gewählt. Noch gilt der liberale Komorowski als Favorit. Doch Jaroslaw Kaczynski liebäugelt mit einer eigenen Kandidatur, und die patriotische Aufwallung könnte ihm in die Hände spielen. Tatsächlich ist der Pilsudski-Platz erneut in Rot und Weiß getaucht, als die Trauerfeier mit mehreren Ehrensälvnen endet. Nur die dreijährige Marta wendet sich nach den Gewehr-schüssen ab und schluchzt: „Ich habe Angst.“

ULRICH KRÖKEL

Der Vulkanausbruch in Island, durch den sich eine Aschewolke über Teile Europas ausbreitete, und mehrere Länder zur Sperrung ihrer Lufträume genötigt wurden, verhinderte Merkels für Freitag geplante Rückkehr nach Berlin. Beim Zwischenstopp in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon nutzte die Kanzlerin einen halbwegs freien Freitagabend im Ritz-Hotel, um nach dem anstrengenden USA-Aufenthalt wieder Kraft zu tanken und den Jetlag zu überwinden.

Die Kanzlerin war hocherfreut, dass Finanzstaatssekretär Jörg Asmussen aus Madrid nach Lissabon gekommen war. Der gebürtige Flensburger hatte in der spanischen Hauptstadt in Vertretung für den erkrankten Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) an der EU-Finanzministerkonferenz teilgenommen und wegen der gestrichenen Flüge nach Deutschland die Chance ergriffen, sich der Delegation der Kanzlerin anzuschließen. Für Merkel war es ein willkommener Nebeneffekt der

Reise-Odyssee, mit ihm über die Finanzkrise in Griechenland und die Pläne der EU-Kommission beraten zu können. Im Laufe des heutigen Tages wird Merkel in Berlin zurück erwartet. Ob sie an der Trauerfeier für den vor einer Woche über Russland mit dem Flugzeug abgestürzten polnischen Staatspräsidenten Lech Kaczynski teilnimmt, wollte sie erst in der Nacht zu heute mit Blick auf aktuelle Zeit- und Reisemöglichkeiten entscheiden.